

Das Elend um die Ausflugslokale

Viel Ärger am Königstuhl

rie. Es ist kein gutes Jahr für alle Heidelberger, die bei ihren sonntäglichen Spaziergängen auf den Königstuhl auch mal einkehren wollen. Denn weder aus dem Alten Kohlhof noch aus dem ehemaligen Berghotel Königstuhl wird wohl so schnell wieder ein Ausflugslokal.

Besonders groß ist der Ärger um den Alten Kohlhof, in dem bis 2014 eine Gaststätte war. Nachdem die Hofbauer-Gruppe das Gebäude im Jahr darauf gekauft hatte, hofften viele Ausflügler, dass es bald weitergehen würde. Schließlich verpflichtet ein Eintrag im Grundbuch jeden Eigentümer, das Haus bis 2022 als Gaststätte samt Hotel zu betreiben. Doch im August 2016 übernahmen die neuen Besitzer plötzlich Zweifel, ob eine Gastronomie dort überhaupt wirtschaftlich betrieben werden könne. Was Florian Hofbauer, der in dem Gebäude wohnt, dann der RNZ sagt, bringt das Blut vieler Heidelberger in Wallung: „Wir nutzen den Alten Kohlhof privat, und das soll auch erst einmal so bleiben.“ Auch der Gemeinderat reagiert: Ende Oktober beschließt das Gremium einstimmig, die Stadt solle auf die Einhaltung der Verpflichtung pochen – und das Anwesen zurückkaufen, falls die Hofbauers stur bleiben. Anfang Dezember dann die plötzliche Wende: Die Eigentümer sagen zu, im „Alten Kohlhof“ wieder ein Restaurant und Hotel zu eröffnen – allerdings strebe man eine Gourmet-Gastronomie an. Viele Heidelberger – und die Stadtverwaltung – bleiben aber skeptisch, ob die Eigentümer das ernst meinen.

Für das ehemalige Berghotel auf dem Königstuhl ist eine Prognose ebenso schwer zu treffen: Seit einem Vierteljahrhundert versucht alle paar Jahre ein anderer Investor, das Haus aus dem Dornröschenschlaf wach zu wecken. Schon vor einem Jahr wählte der aktuelle Besitzer Wolfgang Scheidweiler mit der Renovierung beginnen – doch letztlich passiert 2016 überhaupt nichts am Berg. Nun will er im Frühjahr 2017 anfangen. Im Jahr darauf soll das Hotel samt Restaurant dann fertig sein. Mal sehen ...



Mit Blumen, Briefen und Kuscheltieren erinnern Kinder im Januar in der Theaterstraße an Ben Bews. Foto: Philipp Rothe

Heidelberg trauert um den kleinen Ben

Der tödliche Unfall in der Theaterstraße entfacht eine Debatte um Verkehrssicherheit

Von Holger Buchwald

Heidelberg trauert, nachdem am 15. Januar ein neunjähriger Junge in der Theaterstraße – mitten im verkehrsberuhigten Bereich – von einem Lieferwagen überrollt wurde. Ben Bews ging in die vierte Klasse der Friedrich-Ebert-Grundschule in der Altstadt und lieferte sich nach Unterrichtsende mit einigen Klassenkameraden eine Schneeballschlacht, als er aus einer Hofeinfahrt auf die Straße rannte und unter die Räder des Wagens kam.

Die Anteilnahme ist überwältigend. Hunderte Verwandte, Freunde, Mitschüler und deren Eltern, Mannschafskameraden und Anwohner unterstützen die Familie und nehmen in einem bewegenden Gottesdienst in der Heiliggeistkirche am 24. Januar Abschied von dem lebensfrohen Jungen. Bewegend auch die Geste der Eltern, die dem Unglücksfahrer ihr Mitgefühl aussprechen und ihn nach dem Prozess am Amtsgericht trauern. RichterIn Walburga Englert-Biedert spricht von einem „Augenblicksvergehen“ des Fahrers. Der 56-jährige Mann aus Waghäusel wird am 14. Juli wegen

„fahrlässiger Tötung“ zu einer Geldstrafe von 90 Tagessätzen (15 Euro) verurteilt. Nach den Berechnungen des Sachverständigen fuhr er deutlich zu schnell: 20 statt der erlaubten sieben Stundenkilometer.

Unterdessen ist die kommunalpolitische Diskussion um die Verkehrssicherheit von Kindern voll entbrannt. Direkt nach dem Unfall melden sich Eltern der Ebert-Grundschule und die Kinderbeauftragten der Altstadt, dass sie die Stadt schon vor Monaten vor den Unfallgefahren in der Theaterstraße gewarnt hätten. Am 28. Januar treffen sich Kinder und Eltern vor dem Rathaus zum stillen Protest und werfen der Stadtverwaltung Versagen vor.

Die Stadt handelt schnell: Am 25. Januar werden Bodenschwellen in der Theaterstraße installiert, die Autos ausbremsen sollen. Nachdem auch Kinderbeauftragte aus anderen Stadtteilen auf Missstände in ihren Quartieren hingewiesen haben, versprechen Verkehrsmanager Alexander Thewalt und Oberbürgermeister Eckart Wörner ein umfassendes Sicherheitsaudit. Im Oktober nehmen Tanja und Jens Leven vom Bau-

Forschung, Entwicklung und Evaluation (Buefee) aus Wuppertal ihre Arbeit auf. Sie sollen alle Wege zu Schulen, Kindergärten und Senioreneinrichtungen genauestens auf ihre Verkehrssicherheit überprüfen und Verbesserungsvorschläge unterbreiten.

Peter Bews, Bens Vater, gründet zusammen mit Gleichgesinnten der Altstadt, der Weststadt und Rohrbach die Interessengemeinschaft Verkehr (IGV). Er hat es sich zum Ziel gesetzt, Heidelberg für alle Kinder etwas sicherer zu machen. Auf die Frage, warum er sich das alles antue, antwortet er am 1. Oktober im RNZ-Interview: „Ich mache das für Ben. Er hat immer und immer wieder Kinderrechte eingefordert, ohne natürlich zu akzeptieren, dass es auch Kinderpflichten geben könnte. Und ich mache es natürlich für andere Kinder, dass ihnen nicht so etwas Schreckliches passiert.“ Mit ihrem Engagement macht sich die IGV jedoch nicht nur Freunde. Besonders die Spielaktionen, mit denen die AktivistInen in verkehrsberuhigten Bereichen in der Weststadt und in der Altstadt zeitweise die Straße für Autofahrer blockieren, erfordern die Polizei mit Sorge.

Ein Bürgermeister schweigt

Streit ums Völkerkundemuseum

ani. Zwar soll der Zuschuss für das Völkerkundemuseum laut Gemeinderatsbeschluss erhöht werden, doch der Streit um das Museum in der Altstadt geht wohl auch im kommenden Jahr weiter. 7320 Euro bekam die Einrichtung im Palais Weimar bislang jährlich von der Stadt – zu wenig, wie Museumsdirektorin Margareta Pavolai sagt. Deshalb beantragte sie, den städtischen Zuschuss auf 372 000 Euro zu erhöhen. Doch in ihrem Entwurf zum Doppelhaushalt erhöhte die Stadtverwaltung den Zuschuss um keinen einzigen Cent. Pavolai machte ihrem Ärger im November in der RNZ Luft, woraufhin sich das Kuratorium der J. & E. von Portheim Stiftung, Träger des Museums, via Pressemitteilung meldete – und Pavolai für ihr Auftreten scharf kritisierte. Unterschrieben war die Stellungnahme auch von Kulturbürgermeister Joachim Gerner, dessen Amt die Erhöhung des Zuschusses – sozusagen in erster Instanz – ablehnte. Der Kulturbürgermeister ließ später über Stadtsprecher Achim Fischer verkünden, dass er sich zu der Thematik nicht mehr äußern könne. Dabei bekam die eine ganz neue Brisanz, als bekannt wurde, dass die Stadt im Falle einer Aufhebung der Stiftung laut Satzung deren Vermögen bekommt.

Dschihad war die „rote Linie“

Ausstellung wegen Bildes abgesagt

ani. Für Aufregung sorgte im August das Bild eines Kindes, das in einem Traumarehabilitationszentrum in Palästina entstanden ist. Die Ausstellung „Erlebtes, Ausgest. Traum: Kinder in Palästina“ sollte im Bürgeramt-Mitte gezeigt werden. Doch die Stadt sagte die Ausstellung ab – einen Tag vor Beginn. Der Grund: Auf einem Bild stand geschrieben: „Dschihad – Freiheit – Jerusalem – Arabisch – Ja!“ Für die Stadt war damit eine „rote Linie“ überschritten, wie ein Stadtsprecher erklärte. Nur: Die Stadt hatte nicht richtig recherchiert. Denn mit „Dschihad“ war nicht etwa ein Aufruf zum Krieg gemeint: Es ist der Name des Jungen, der das Bild gemalt hatte.



Wegen dieses Bildes sagte die Stadt die Ausstellung im Bürgeramt ab. Foto: privat



Ob dort je wieder Menschen einkehren werden: Alter Kohlhof (oben) und Berghotel Königstuhl (unten). Fotos: Rothe/Alex

Doch nur drei neue Unterkünfte

Heidelberg plant vorerst mit weniger Flüchtlingen als gedacht

rie. Nach einem turbulenten 2015 konnte Heidelberg dieses Jahr in Sachen Flüchtlingsunterbringung durchatmen. Die Probleme rund um die zentrale Registrierungsstelle des Landes in Patrick Henry Village (PHV) waren gelöst, in Kirchheim kehrte Ruhe ein. Und obwohl die Stadt wegen des Registrierungsproblems von einer Zuweisung von Flüchtlingen für die kommunale Unterbringung befreit ist, beschloss der Gemeinderat noch im Dezember 2015 eine Liste mit 14 Standorten, wo neue Unterkünfte entstehen könnten – im besten Fall, dass die Ausnahmeregelung gilt.

Doch nicht zuletzt wegen der sinkenden Flüchtlingszahlen blieb Heidelberg weiter von der Zuweisung befreit. Von den 14 Standorten blieben daher vorerst nur drei übrig: Handschuhheim, Rohrbach und Ziegelhausen. Mit dem Bau der Unterkünfte hatte die Stadt es dann offenbar nicht mehr so eilig – bis heute ist keine der drei fertig. Das wird sich allerdings bald ändern: In der Kleingemeyner Straße in Ziegelhausen sollen zehn Wohnungen Ende Januar saniert sein, so dass dann 35 Flüchtlinge einziehen können. Einen Monat später soll auch die neu gebaute Unterkunft in der Handschuhheimer Straße „Im Weier“ mit 66 Menschen fertig sein. Im Winter dauert es in Rohrbach: Denn der ehemalige Sprachheilkindergarten dort war abseits versucht und musste für die mittlerweile abgeschlossenen Abrucharbeiten eingewahrt werden. Der Bau der Unterkunft für 80 Personen soll im Februar beginnen – und

Von Micha Heide

Heidelberg ist, und da hat Oberbürgermeister Walter recht, eine wachsende und dynamische Stadt. Aber auch eine, die ihre Gewohnheiten und lieben Traditionen hat – und die mitten noch nicht mal so alt sein. Umso schlimmer, wenn sie Gefahr laufen, abhandenzukommen. Das kann dann schon verheerende Auswirkungen auf die stadtgesellschaftliche Seele haben – so nach dem Motto: Jetzt macht alles zu. Da ist die Schlossweihnacht noch der leichteste Fall. Hier waren es die ruhebedingten Fledermause, die nach sechs Jahren die Buden – zumindest vorerst – aus dem Stadtkern vertrieben. Ob und wann es eine Wiederauflage dieses ganz besonderen Weihnachtsmarktes geben wird, ist unklar. Denn das hängt davon ab, ob sich die Staatlichen Schlösser und Gärten als Ausrichter der Schlossweihnacht leisten wollen, Strom und Wasser an den möglichen Alternativstandort, die Scheffelterrasse, zu legen.

Deutlich verheerender wäre es, wenn die Bäckerei Mantei nach fast 60 Jahren schließt. Den 150 Mitarbeitern droht die Arbeitslosigkeit – und in den Stadtteilen würde für viele der Weg zum nächsten Bäcker länger. Mantei muss am 1. Januar 2017 seine gepachtete Zentrale in der Eppelheimer Straße verlassen. Doch der Geschäftsführer will dort weiterbacken. Bis ein Ersatzstandort gefunden ist. Der Anwalt des Verpfänders pocht aber auf den gekauften Vertrag – und hat bereits eine



Alles schließt? Zumindest ist das Aus für die Markthalle (oben) schon vollzogen, während die Schlossweihnacht (Mitte) „nur“ eine Zwangspause macht. Ungewiss ist, wie es auf dem Stift Neuburg weitergeht. Archivfotos

Heidelberg: Eine Stadt, in der alles zumacht?

Aus für die Markthalle – Pause für die Schlossweihnacht – Ungewissheit bei Mantei und im Stift Neuburg

Ähnlich ungewiss ist das Schicksal der Pächter im Stift Neuburg. Auch sie wissen seit dem Urteil des Oberlandesgerichts Karlsruhe, dass ihre Tage gezählt sind, nachdem ihnen die Klostergemeinschaft wegen eines Formfehlers gekündigt hatte. Eigentlich war ihr Vertrag noch bis 2027 gelaufen. In den letzten neun Jahren, ist es den Pächtern gelungen, den Klosterhof als festen Punkt für Ausflügler zu etablieren. Viele Heidelberger solidarisieren sich mit ihnen, weil sie das Gesamtkonzept überzeugt. Schließlich haben die Pächter auch die biologisch orientierte Kloster-Landwirtschaft mit Biosiegel wiederbelebt. Die Stimmung wird auch dadurch nicht besser, dass die neue Leitung im Stift sich über ihre weiteren Pläne ausschweigt. Man weiß nur, dass es weitergehen soll – aber nicht, wie.

Aus Sicht des Einzelhandels und der Stadtentwicklung ist das Aus für die Markthalle in Bergheim der schwerste Verlust: Das Ziel, neben der Hauptstraße und dem Bismarckplatz einen zweiten innenstadtnahen „Magnet“ – am besten noch im Umland – im Alten Hallenbad zu schaffen, ist gründlich danebengegangen. Eigentümer und Investor Hans-Jörg Kraus zog zum Jahresende die Reißleine – und das betrifft auch das einst sehr populäre Restaurant „Urban Kitchen“. So richtig weiß keiner, was aus diesem aufwendig sanierten Jugendstiljuwel werden soll. Nur eines weiß Kraus jetzt: Er ist ein erfolgreicher Immobilienentwickler – und bestimmt kein

Neue Bauten für Spitzenmedizin

Heidelberger Kliniken und Forschungszentren wachsen

dns. Heidelberg ist weltweit eine herausragende Medizinier beheimatet. Damit das auch so bleibt, wurde in diesem Jahr viel in die Klinik- und Forschungsinfrastruktur investiert.

So konnte im April Richtfest beim Neubau der Heidelberger Chirurgie gefeiert werden, als der Rohbau im ersten Bauabschnitt fertiggestellt wurde. Die größte Baustelle des Landes wird noch das komplette Jahr 2017 weiter laufen, die Aufnahme des Klinikbetriebes ist für Mitte 2018 geplant. Noch wurde der Neubau, das alte Gebäude aus den 1930er-Jahren für Patienten als nicht mehr zu mutbar galt. 170 Millionen Euro investierten Land und Universitätsklinikum daher in den hochmodernen Bau mit 17 Operationssälen im Neuenheimer Feld.

Unweit davon soll demnächst der Bau eines deutschlandweit einzigartigen Forschungszentrum beginnen: Die mit 20 Millionen Euro große Einzelzuspense, die die Dietmar-Hopp-Stiftung bislang tätigte, ermöglicht dort den Bau des Kinder-tumor-zentrums. Ab 2019 sollen hier gezielt Krebserkrankungen bei Kindern erforscht werden. Passenderweise wird es zwischen dem Nationalen Tumorzentrum (NCT) und der Kinderklinik errichtet.

Letztere profitiert ebenfalls von einer großzügigen Spende der Hopp-Stiftung. Für zwei Millionen Euro soll auf dem Dach der Kinderklinik ein weiteres Stockwerk errichtet werden. Die neuen Räume sollen auf 1500 Quadratmetern